

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Renten von 90 g gibt. Es fehlt an der staatlichen Fürsorge. Und wenn manche Leute sagen, daß die staatliche Fürsorge durch die private Fürsorge ersetzt werden soll, so müssen wir bemerken, daß das nicht möglich ist und wir der menschlichen Gesellschaft nicht vorschreiben können, was sie zu tun und zu leisten hat. Eine besonders wichtige Frage wäre auch die Errichtung von Heimen für solche, die nach dem Gesehe die Pflege in Heimen zuerkannt haben. Ein Geschäft macht der Staat zweifellos, wenn er die Rente einsteckt und in den Heimen ganz kleine und unbedeutende Versorgung gewährleistet und während des Aufenthaltes nur ein Taggeld von 70 g gib. Endlich aber möchte ich feststellen, daß an der schlechten Versorgung der österreichischen Kriegsoffer in erster Linie die unsicheren Verhältnisse in Europa Schuld tragen. Wir müssen feststellen, daß es seit 1918 noch keinen wirklichen Frieden gibt, daß die Völker noch immer in Waffen strotzen und noch immer Millionen für Rüstungszwecke hinausgegeben werden und daß infolge dieser unsicheren Lage die Grundlage für eine ruhige und zeitgemäße Entwicklung der Sozialpolitik nicht gegeben erscheint. Wir müssen zu dieser Frage Stellung nehmen und feststellen, daß es vor allem notwendig ist, eine wahre Völkerverständigung zu erzielen. Die wirtschaftliche Lage müßte so sein, daß allen die Möglichkeit geboten wäre, ein anständiges Leben führen zu können.

Wenn ich in längeren Ausführungen Kritik geübt habe an den augenblicklichen Verhältnissen, so ist es selbstverständlich, daß ich auch die Pflicht habe, darüber zu sprechen, was die nächsten Aufgaben unserer Organisation sein müssen. Wir müssen feststellen, daß alle Kreise der Bevölkerung, angefangen von den öffentlichen Körperschaften, bis zur Gesellschaft selbst, die Aufgabe den Kriegsoffern gegenüber nicht erfüllt haben. Wir müssen feststellen, daß es notwendig ist, daß die Invalidenorganisation vor allem einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung und die Durchführung der Gesehe erreichen muß. Wir haben in der ständigen Invalidenfürsorgekommission ein Organ, das bei Herausgabe von Gesehen mitreden sollte. Dieses Organ hat aber nicht die Erfolge gebracht, die wir uns wünschten. Wir haben gesehen, daß wohl lange Reden gehalten werden, sich aber niemand darum kümmert. Wir sind der Ansicht, daß es notwendig ist, hier den Hebel anzusetzen, um zu erreichen, daß der Invalidenfürsorgekommission größere Rechte eingeräumt werden. Wir verlangen größeren Einfluß auf die J. E. K. Es sollen die Kriegsoffer nicht nur in der Schiedskommission mitzureden haben, sondern es soll eine Form gefunden werden, daß bei der gesamten Geschäftsführung der J. E. K. die Organisation auch ein Wort zu sagen hat, damit wir den invalidenfeindlichen Geist bekämpfen können und in erster Linie das gemacht wird, was im Interesse der Kriegsbeschädigten ist. Wir verlangen eine Zusammensetzung der Schiedskommission, die unseren Verhältnissen besser entspricht. Wir wollen, daß unser Einfluß geltend gemacht wird auf den Nationalrat und auf die politischen Parteien des Nationalrates und glauben, daß es für unsere Organisation eine Möglichkeit geben wird, weil wir alle Parteien zusammenfassen. Wir haben das Recht, uns an alle politischen Parteien zu wenden und haben das Recht, von allen Antwort zu erhalten, die leider meistens in ein paar Redensarten bestehen. Wir glauben, daß dieser Einfluß geltend gemacht werden muß auf den oberösterreichischen Landtag und auf das Land Oberösterreich, das immer, wenn es sich um Kriegsofferfragen handelt, sagt: Bitte, das geht uns nichts an, das ist Bundesache. Ebenso ist es bei den Gemeinden. In den meisten Gemeinden haben die Kriegsoffer keinen Vertreter und führen Klage, daß ihnen von den Gemeinden kein Interesse entgegengebracht wird. Ich meine, daß es insbesondere eine große und

wichtige Aufgabe der Organisation ist, Stellung zu nehmen zur Aufklärung der Deffentlichkeit. Wir müssen alles daran setzen, der Deffentlichkeit die wahre Lage der Kriegsoffer vor Augen zu führen durch die Presse. Unsere Forderung geht dahin, daß die gesamte Tagespresse die Verpflichtung hat, Artikel aufzunehmen, die der Deffentlichkeit über die wirkliche Lage der Kriegsoffer Aufklärung geben. Wir müssen erwähnen, daß sich gewisse Zeitungen ausschweigen, weil sie Schlechtes nicht sagen können und Gutes nicht berichten wollen. Wenn das Verständnis für die Lage der Kriegsoffer in die Deffentlichkeit mehr eingedrungen ist, dann ist auch zu erwarten, daß aus der Deffentlichkeit Hilfe geholt werden kann und daß auch die Ansicht der verschiedenen Vertreter, z. B. in den Gemeinden, eine andere wird. Wenn wir aber festgestellt haben, daß an der schlechten Lage die weltpolitische Lage die Schuld trägt, so dürfen wir auch an dieser Frage nicht vorübergehen und müssen überlegen, ob es doch nicht unsere Pflicht ist, auch hier soweit als möglich mitzuhelfen. Es ist dies die Frage des Kampfes gegen den Krieg. Ich glaube, es ist kein Zweifel, daß diejenigen, welche den Krieg mitgemacht haben und wissen, was der Krieg bedeutet, ihre Stimme nicht dafür hergeben würden, daß neuerlich Krieg geführt wird. Wir müssen uns aus moralischen und praktischen Bedenken sagen, daß jede Vermehrung der Kriegsoffer die Lage derselben bedeutend verschlechtern würde. Aus beiden Gründen müssen wir uns sagen, daß es Aufgabe der Gesamtorganisation sein muß, Einfluß zu nehmen auf die Bestrebungen, den dauernden Völkfrieden zu schaffen. Wir glauben, daß die Völker zu dem Resultat kommen müssen, spätere Kriege zu verhindern und eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit zu schaffen. Ich glaube, daß wir dieser Idee dienen können, wenn sich alle Organisationen der ehemaligen kriegführenden Staaten zusammenschließen zu einer Internationale, die einen doppelten Zweck hat, und zwar Stellung zu nehmen zur Friedensfrage, aber auch zu beraten, wie den Kriegsoffern geholfen werden könnte. Wir könnten dann gemeinsam vorgehen, wenn die eine oder andere Regierung gegen die Kriegsoffer einen Anschlag im Sinne führt. Ein Ereignis in letzter Zeit hat bewiesen, daß die Verbesserung der Lage der österreichischen Kriegsoffer möglich wäre. Es wurde in Genf der Beschluß gefaßt, für diese Verbesserung einzutreten und uns im Kampf um die IX. Novelle zu unterstützen. Der internationale Zusammenschluß der Kriegsoffer hätte nicht nur ideelle, sondern auch praktische Aufgaben. Wir wissen sehr gut, daß die Frage der Bekämpfung des Krieges keine so leichte ist. In erster Linie müssen wir uns mit der Erziehung der Kinder befassen. Es muß ihnen die Friedensfreundlichkeit von klein auf schon eingeimpft werden und die Schrecken des Krieges vor Augen geführt werden. Es ist ein Verbrechen, den Kindern die alte Heldenidee einzupflanzen. Es gibt andere Gelegenheiten, Heldentum zu zeigen, als im Dienste des Surra-Patriotismus.

Kameraden und Kameradinen! Zum Schlusse will ich noch einmal erwähnen, daß unser Kampf nur dann zum Siege führen wird, wenn wir in Geschlossenheit und Einigkeit vorgehen. Es ist notwendig, daß wir alle kleinen und persönlichen Bedenken ausschalten und uns nur leiten lassen durch die große Idee.

Wir können dieses Ziel erreichen, wenn wir nicht nur einig, sondern auch vom entsprechenden Pflichtbewußtsein erfüllt sind. Dieses Gefühl muß jeden Funktionär befeelen, aber auch die Mitglieder müssen ihrer Pflicht gegenüber den Funktionären und der Gesamtorganisation nachkommen.

Alle für einen und einer für alle!